

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Merkwürdige Errettung

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Und jeder Fuß durch Wein erstarrt;
 Doch auch die Köpfe wurden warm.
 Ein dickes Mensch riß mich am Arm
 In Wirbeltanz mit Allgewalt.
 Ich sträubte mich, ich schrie, ich schalt;
 Doch als der Streit am härtesten war,
 Da packt der Hausknecht sie am Haar.
 In Aller Lust und Aller Schan,
 Durchprügelt er die tolle Frau.
 Ein Grünrock, der am Tische saß,
 Both mir zum Trost ein volles Glas.
 Ich sehnte mich nach Trunk und Ruh,
 Drum schnaufte ich dem Grünrock zu.
 Er diente mir zu Burg und Schanz
 Vor einem neuen Wirbeltanz.
 Gleich draußen in der Krämerwelt
 Stand Handelszelt an Handelszelt;
 Die Menge wogte hin und her,
 Wie ein gewaltig brausend Meer.
 Das Marktgerümmel zog mich an,
 Ich riß mit mir den grünen Mann.
 Der Eine geizte Dubeidum,
 Der Andre schwur bei seiner Schum.
 Der kaufte einen Rosenkranz,
 Der riß die Maid zu Wein und Tanz.
 Dort schlug sich wild die dichte Schaar,
 Hier küßte sich ein liebend Paar.
 Ein Mägdlein ruft: Kaufe Siebe hier!
 Ein Bube schreit: Nehmt Karrenschmier.
 An Spieltisch drängt sich Klein und Groß,
 Ein Feder würfelt um sein Loos.
 Der Eine lacht, der Andre murr't;
 Wozu Fortunens Mädchen schnarr't.

Ihr Jungfern! goldne Fingerreif!
 Ihr Herrn hört! Schermesserschleif!
 Geendet war nun unser Streif.
 Der Grünrock sprach zu mir zuletzt:
 Das Ding hat weiblich mich ergötzt.
 Im Winter sollten Sie hier seyn,
 Da geht es auf dem Markt erst seyn.
 Der obere Theil
 Der Stadt ist feil.
 Bei glattem Eis und Schlittenbahn,
 Da hurtelt Alles, Kind und Mann.
 Oft, wenn man eine Leiche trug,
 So fiel der halbe Leichenzug. —
 Das Schloß im Alterthum ergraut,
 Ward von uns beiden noch beschaunt.
 Vom Grünrock schied ich dann vergnügt.
 In Schlaf gewiegt
 Vergaß ich allen Firtlesanz
 Und meinen ausgekämpften Tanz.
 Vollbracht war nun mein Reisewerk.
 Wohl kam die Lust nach Ballenberg,
 Zu sehen dort des Meßlers Haus,
 Von dem der Bauernkrieg ging aus;
 Allein der Wirth sprach voll Verstand:
 Des Meßlers Haus ist wohl bekannt;
 Es steht, mit hohem Fensterrand,
 Noch auf dem Markt zu Meßlers Schand.
 Doch sein Geschlecht ist längst dahin,
 Da Ungerechte schnell verblühen.
 So lautete des Wirths Bericht;
 Und darum ließ ich die Fuzicht
 Von Ballenberg, und trabte fort
 Zurück an meinen Heimathsport.

Anekdoten und Erzählungen.

Merkwürdige Errettung

der Missionsfamilie in Mangoon (See- und Handelsstadt im birmanischen Reich) während dem Krieg.

Der geneigte Leser, der gern des Abends nach der Arbeit von seinem lieben Nachbar etwas von den Neuigkeiten in der Welt erzählen hört, oder wohl gar die Zeitung selbst liest und durch dieses Fenster von Zeit zu Zeit in alle Lande hinausschaut, — wird daher das birmanische große Kaiserreich, welches der großbritannischen Besetzung in Ostindien gegen Morgen liegt, wohl kennen. Ist es doch etwa 16000 deutsche Qua-

dratmeilen groß, und begreift mehrere Königreiche in sich; und hält sich nicht der Kaiser der Birmanen für den mächtigsten Monarch in der Welt! In birmanischer Einbildung und Aufgeblasenheit meinte ein Minister dieses Kaisers, als der englische Gesandte Anno 1810 den blutigen Krieg berührte, der damals Europa verheerte: wenn nur unsere birmanische Majestät gleich im Anfang von den Engländern angegangen worden wäre, so hätte er ein Heer geschickt und die Engländer in den Besitz von Frankreich gesetzt. Seitdem hat sich aber das Blatt gewendet und die Engländer haben die Gunst dieses sich allmächtig fühlenden

Monarchen verlohren. Seine birmanische Majestät hat im Stolz über sein Waffenglück gegen die benachbarten Barbaren-Völker die Ansprüche der Engländer an ihn mit Hohn abgewiesen, daß im Jahr 1824 der Krieg zwischen beiden Völkern ausgebrochen ist.

Bei diesem Krieg kamen die armen Missionare, welche seit 1807 mit mühevoller und so vieler Schwierigkeit ausdauernder Liebe in diesem Reich ein Plätzchen gesucht haben, den Leuchter des Evangeliums zur Errettung und Beglückung dieses Volkes aufzustellen, in große Noth. Sie hatten ihren Hauptsiß in Rangoon, einer neu angelegten Handelsstadt von 30,000 Einwohnern. Sie brachten mehrere Jahre daseibst unter häufigen Lebensgefahren zu, bis sie nur die schwierige Landessprache erlernt und sich in den Stand gesetzt hatten, mit den Einwohnern auf ihre Sprache von dem Heil Gottes in Christo zu reden und einzelne Theile des Evangeliums in die Landessprache zu übersetzen. Dit waren sie in solcher Lage, daß es räthlich schien, diese Stelle zu verlassen, oft wurden sie gemahnt, ein besseres Plätzchen zu ihrer apostolischen Wirksamkeit zu suchen, und nichts als die alles überwindende und sich selbst gänzlich vergessende Liebe Jesu konnte sie an diesem Orte zurückhalten. Mit einer solchen Liebe nahm sich besonders auch Missionar Judson und seine Gattin dieses Volkes an, und alle noch so schweren Kämpfe und bestandenen Gefahren vermochten sie nicht, von diesem Volke sich zu trennen. Zuletzt nach Jahre langer Arbeit, und drückender Einsamkeit mitten unter einem Heidenvolk, ward diesem Missionar zu Theil, daß er im April ein Bethaus im Namen des Herrn feierlich eröffnen, und dann im Juny auch den Erstling der Birmanen, Mung Nau, taufen, und mit ihm das Mahl des Herrn feiern konnte. Ein großer Tag für diese Missions-Geschwister. Von da an hieß es: Der Herr gab weiter Gnade und that hinzu, die da selig wurden. Nach und nach hatte sich ein Haufe wahrer Christen von 10 — 20 gesammelt, die Missionare bekamen Gebüßen von den Geschwistern Wade und Hough. Missionar Judson und Price, der zugleich Arzt ist, mußte an den Hof nach der Residenzstadt Ava. Aber in dieser hoffnungsvollen Zeit

brach der Krieg aus. Im May 1824 erschien eine englische Kriegsstotte vor dem Hafen von Rangoon, welche die Bewohner in die größte Bestürzung setzte. — Der Jabun, oder Vice-König läßt mehrere Europäer arrestiren und gibt Befehl, alle, die Hüte tragen, fest zu nehmen.

Die Missionare Wade und Hough hofften, als Amerikaner und Diener der Religion, nicht also behandelt zu werden. Sie täuschten sich. Sie trugen Hüte, und mehr bedurfte es nicht, um sie in den allgemeinen Verhaftungs-Befehl mit einzuschließen. Ein Beamter kam und ließ die Missionare ihm folgen, die ihre Frauen und Kinder mit der Furcht verließen, sie in dieser Welt nicht mehr zu sehen. Welchen Schmerz der Trennung mußten hier die Missionare, ihre Weiber und Kinder um der Liebe Christi willen erfahren!

Sie wurden in ein von mehreren tausend Soldaten umringtes Gefängniß geführt, wohin man auch die andern Europäer geschleppt hatte. Ein Schmid erchein mit eisernen Ringen, schweren Ketten und Hammern. Einer der Unglücksgefährten nach dem andern wird zum Ambos geführt, die Ringe um die Füße geschmiedet, und er dann in den festesten und düstersten Theil des Gefängnisses geworfen. Die Vorstellung der Missionare, daß sie keine Engländer, sondern bloß Diener der Religion wären, half nur so viel, daß sie vor der Hand noch nicht geschlossen wurden; bis der Jabun seinen Willen darüber ausgesprochen hätte.

Indeß war alles voll Unruhe und Verwirrung; man führte Kanonen auf, sammelte und untersuchte die Flinten, Lanzen und Schwerdter und häuete sie im Gebäude auf. Gegen Abend kam ein Birmane, warf ihnen einen zornigen Blick zu und befahl, sie zu den übrigen Gefangenen zu werfen. Nun erschien auch der Schmid wider. Er trug eine starke Kette, die aus drei Ringen, jeder 4 Zoll lang bestand, so fest in einander gefügt, daß sie zusammen fast so unbrechbar waren, wie eine Eisenkugel. An jedem Ende war ein halboffener Ring, zwei Drittel Zoll dick, der eine wurde mit gewaltigen Schlägen um Missionar Houghs und der andere um Missionar Wade's Fußgelenke geschmiedet.

Nun kam die Nacht. Was machten und sorgten Weib und Kinder im Missions-Hause? was für Empfindungen und Gedanken drangen sich den Gefangenen auf? Mitten in der Nacht heißt's: „die Schlüssel her zu euren Zimmern und Käsen.“ Und: „habt ihr keine Flinten und Schwerdter?“ Die Blünderung kummerte die Missionare wenig, mehr aber ihre Frauen, die sie der Mißhandlung habfüchtiger und grausamer Heyden ausgesetzt wissen mußten. — Eine lange und ermattende Nacht.

Wie gieng den armen Frauen? Ein Engel des Trostes war ihnen doch geblieben. Von den neubefrehten Birmanen hatte es einer gewagt, Mung Schwan-Bay, die ganze Nacht bei ihnen zu bleiben, und erhielt durch sein Gebeth und durch sein wahrhaft erbaulich Gespräch ihren Muth aufrecht. Und des Morgens schickten sie ihren Gefangenen durch Diener ein Frühstück und ließen sich nach ihren Umständen erkundigen, die sie durchaus wissen wollten. — Es war aber wenig Hoffnung da.

Mit Anbruch des Tages segelte die englische Flotte auf die Stadt zu. Alles kam in Allarm. Weiber und Kinder stoben mit ihren Habfeligkeiten, so viel sie schleppen konnten, im Wirwarr und Getümmel aus der Stadt. Die Soldaten stellten sich am Ufer auf. Die Wache des Gefängnisses wurde verstärkt; aller Verkehr mit den Gefangenen aufgehoben. Doch wußte sich ein alter treuer Diener hinein zu schleichen, und als er die Missionare sah, zerriß er seinen großen Turban, und umwand mit den Riemen desselben ihre Fußgelenke, daß sie nicht von den Ketten wund gerieben wurden. Eine kleine aber süße Wohlthat.

Bald aber kam der Todeschrecken verbreitende Befehl von Jahun an die Wache des Gefängnisses: sobald die Flotte anfinge die Stadt zu bombardiren, so sollten alle Gefangenen ohne Zaudern niedergemacht werden. Da waren alle Hoffnungen zur Errettung, wie Rauch verschwunden, und das schwarze Thor eines grausamen Todes stand vor allen Gefangenen eröffnet. Da ward der Glaube geprüft. Die Soldaten fingten auch sogleich an ihre Mordwerkzeuge an Steinen zu wehen, sie über die Köpfe der Gefangenen zu schwingen, damit man

säße, mit welcher Kunst und Lust sie den Todesbefehl vollziehen würden. Sie bestimmten schon die Stelle, wo sie ihr grausames Handwerk üben wollten, und schütteten Sand hin, der das Blut aufnehmen sollte. — Wie mag den Gefangenen ja Muth gewesen seyn! Stelle Dich, lieber Leser, einen Augenblick in ihre Lage. Düsteres Todeschweigen herrschte unter ihnen. Das große Meer der Ewigkeit stand vor ihren Augen, furchtbar, wenn sie nicht einen festen Punkt hatten, da sie sich retten mochten. Die beiden Missionars warfen sich auf eine Matrage hin, von der sie nicht wieder aufzustehen hofften; aber im Glauben durch den Tröster aller Frommen gefaßt, den Todesstreich zu empfangen.

Ihre Frauen hatten den Todesbefehl des Jahun erfahren, und wer kann den Seelenkampf beschreiben, den sie dabei zu bestehen hatten; mit welcher schreckhaften Spannung sie auf den ersten Schuß warreten. Er fiel, dieser erste Schuß, das ernste Todeszeichen, und den verlassen Frauen siehet lebhaft vor der Seele, was in diesem Augenblick in dem fernem Gefängniß vorgehe. Jetzt, dachten sie, jetzt färben die grausamen Birmanen ihre Hände in dem Blute unserer lieben Männer.

Aber der Allmächtige half eben in diesem entscheidenden Augenblick. Er lenkte den Schuß und die Kugel, daß sie mit einem schrecklichen Knall den Gefangenen und Hütern über die Köpfe flog, daß dieselbten in der größten Bestürzung sich in eine Ecke des Gefängnisses verkrochen, unfähig ihr Mordgeschäft zu verrichten. Bald folgte eine volle Ladung von dem Schiffe Eifsen, die das Gebäude bis auf den Grund erbeben machte, die Soldaten dermaßen in Schrecken versetzte, daß sie wie Kinder aufschrieten, länger an diesem Ort nicht bleiben wollten, die Thüre aufbrachen, davon liefen — das Gefängniß aber wieder von außen verammelten.

Von dieser Errettung wußten die Frauen der Missionars nichts. Sie bielten ihre Männer von den Birmanen ermordet; und hatten Ursache genug zu befürchten, daß ihnen in ein Paar Augenblicken das nemliche Schicksal bevorstehe. Mung Schwan-Bay war zwar noch immer bey ihnen, und erklärte, er wolle zu ihrem Schutze und zur Erhaltung ihrer Sachen thun, was er nur könne; und daß

es auch mit eigener Lebensgefahr gethan. Aber er sagte ihnen auch offen, daß die Birmanen auch sie aufsuchen würden, denn es sey ihr durchgängiger Gebrauch, wenn sie einen Mann unter solchen Umständen umbrächten, daß sie auch sein Weib, seine Kinder und alle seine Verwandten bis ins sechste Glied hinschlächteren. Was sollten denn nun die armen Frauen thun, da sie bei Hause nicht mit der Hoffnung des Entrinnens bleiben durften?! — Sie versteckten das Beste, was sie von Hausgeräthe hatten, nahmen einige Kleider, einen Koffer und die Bibel mit und suchten einen Zufluchtsort innerhalb der Mauern einer nahe gelegenen portugiesischen Kirche. Sie baten den Priester, sie hineinzulassen; aber dieser Diener der Religion wollte die heilige Stätte nicht durch ihre ungeweihten Tritte bespucken lassen; er trieb sie von der Kirche weg, auch von seinem Hause, ja von dem Vorplatz außerhalb des Hauses. Nun nahmen sie ihre Zuflucht zur Verkleidung, weil sie auf die Straßen gehen mußten, die ganz voll Birmanen waren. Sie verschafften sich also Kleider, welche sie über die ibrigen anzogen; Gesicht und Hände färbten sie schwarz und setzten birmanische Kopfbedeckung auf. So traten sie mitten in die Haufen hinein, und giengen unentdeckt fort, während sie die Birmanen mehrmals nach den Frauen der fremden Lehrer fragen hörten, welches sie in beständiger Furcht erhielt: man möchte sie erkennen. Nach einiger Zeit kamen sie in das Haus einer Portugiesin, wo sie hinein giengen und um Schutz suchten; aber das fühllose Geschöpf schlug ihn ab, indem sie sagte, es könnte sie ihr eigenes Leben kosten, wenn sie diese Unglücklichen aufnähme. Inzwischen waren sie von der Ermüdung und Seelenangst so erschöpft, daß sie sich auf eine Matte hinwerfen mußten, denn sie waren außer Stand jetzt weiter zu gehen.

Die Männer aber, in ihrem dunklen Gefängnisse verschlossen, weil bald das Feuer von beiden Seiten aufhörte, machten sich schon Hoffnungen zur Befreiung, denn sie schlossen aus der Stille, die herrschte: die Birmanen hätten sich ergeben, oder wären geflohen, die Engländer aber ans Land gestiegen und würden bald erscheinen, sie aus ihrer gefährvollen Lage zu befreien. Aber

wie veränderte sich die Sache auf einmal, da ohngefähr nach einer halben Stunde 50 bewaffnete Birmanen wie toll herein fuhren. Augenblicklich wurden die Gefangenen ergriffen, herausgeschleppt, die Kleider wurden ihnen heruntergerissen, und die Arme so fest über den Rücken zugeschnürt, daß sie sie durchaus nicht mehr bewegen konnten, und ihnen war, als wenn die Stricke bis ins Bein hineingeschnitten hätten. Sie mußten nun vor mehreren Soldaten hingehen, die sie mit der Spitze ihrer Lanzen fortrieben. Andre, die den Strick hielten, der ihre Arme zusammenschnürte, rissen sie bald rechts, bald links, daß sie gar nicht wissen konnten, wie sie eigentlich gehen sollten. Bald wurden sie vorwärts getrieben, bald wieder zurückgehalten. Ihre Beine waren so mit den Ketten beschwert, daß sie fast niederfielen. Alles schien darauf angelegt, die Unglücklichen zu quälen.

„Nachdem sie uns,“ erzählt Missionar Wade selbst, „durch beinahe alle Straßen der Stadt zur Schau geführt hatten, brachten sie uns endlich zu dem Yongbau, d. h. zu dem Platz, wo Prozeß geführt und Urtheile gesprochen werden. Es war der Platz des Gerichts, nicht der Gerechtigkeit. Hier saß der Bersüßer über Leben und Tod, von andern Stadtbeamten umgeben. Er ließ uns, mit dem Angesicht zu Boden gebeugt, vor sich hinknien. Wir unterwarfen uns im Gehorsam seinem Befehl. Auf einer Seite war ein lärmender Haufe, der schrie: „Ibat dau! Ibat dau!“ d. i.: Bringt sie um! Bringt sie um! Zwischen uns und dem Yabun knieten zwei Dolmetscher, die mit Thränen um Gnade für uns baten. Das Geschrei des Haufens überwog. Der Scharführer, der mit einem großen Messer in der Hand die Entscheidung erwartete, erhielt den Befehl, ans Werk zu gehen.“

„Hier war die Noth wieder aufs Höchste gestiegen. Jetzt keine Hülfe, so war es zu spät. Bruder Hongh bat den Yabun, einen Vorschlag machen zu dürfen. Das gab eine kleine Verzögerung, die aber ohne andere Hülfe wahrscheinlich den Tod nur auf einige Minuten verspätet hätte. Aber in diesem entscheidenden Augenblick erregte abermal eine volle Ladung von dem Schiffe Sisy den größten Schrecken.“

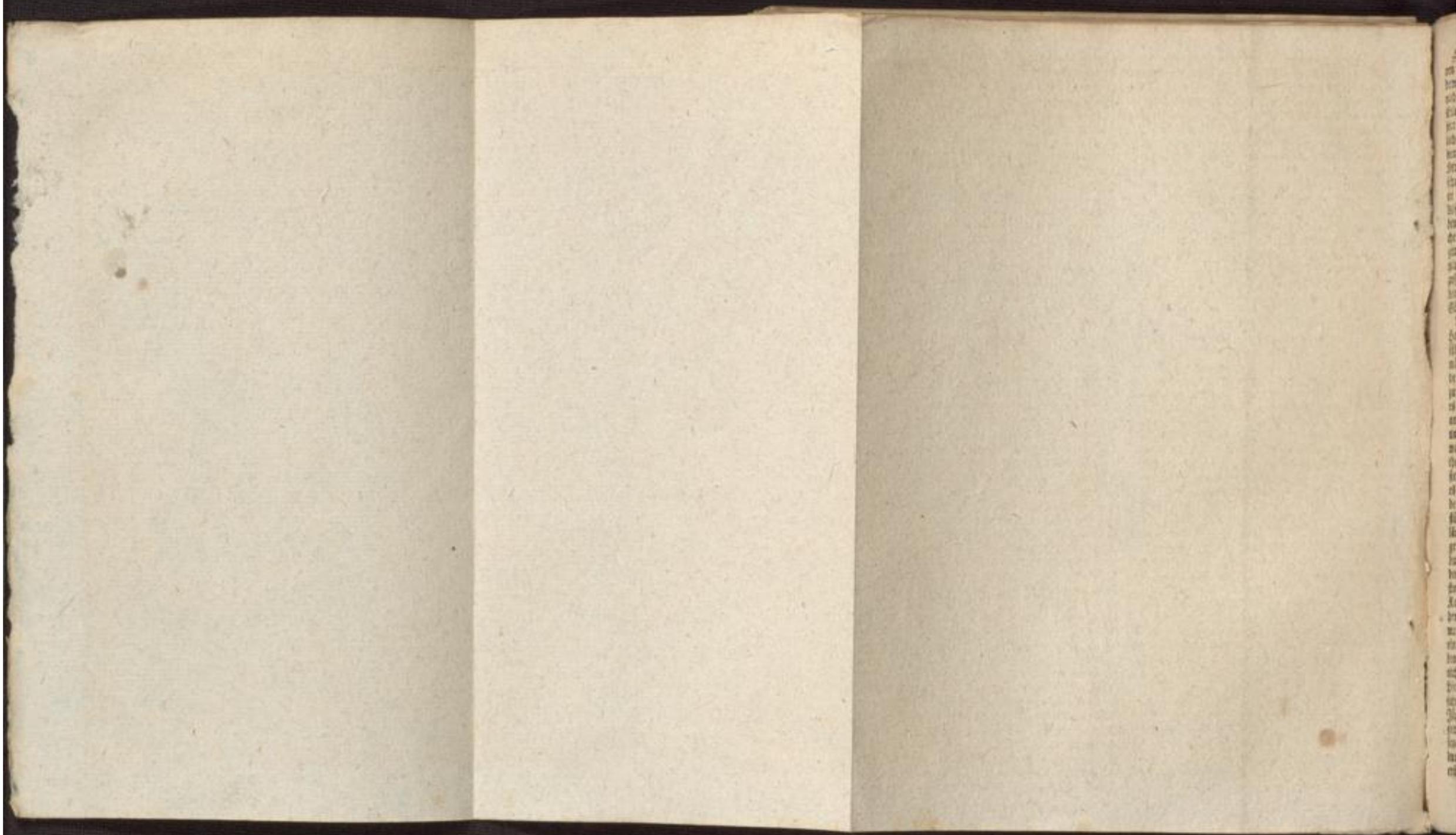
Charte vom Großherzogthum Baden. XIV^{te} Lieferung



L. AHN bei L. H. GUGER

Skala zwischen 29 und 30 Grad.

Skala zwischen 31 und 32 Grad.



Der Hahn und die andern Beamten sub-
ren auseinander und suchten Schutz unter
dem Ufer eines nahen Teichs. Das Feuern
nahm zu, und die Menge fing an in aller
Eile zu fliehen. In die Exekution konnte
jetzt nicht mehr gedacht werden. Die Unglück-
lichen dursteten nun wieder auf die Beine ste-
hen, aber ihre Gelenke waren wund von den
Ketten, und die Stricke an den Armen
schmerzten unerträglich, und sie hatten kei-
ne andere Bedeckung als die Beinkleider.
Also mußten sie, mit den Längen angerie-
ben, mit Tenten gleichen Schritt halten, wel-
che die Furcht eilend vorwärts jagte. Es
ging zum Stadthor hinaus, dann dem Nicht-
platz zu, wo sie abermals fürchten mußten,
zusammengehauen zu werden. Endlich wur-
den sie in ein inneres festes Gemach eines
Südentempels eingesperrt.

Die Frauen der Missionars hatten bei dem
Haufe der Portugiesin ihre Männer vorbe-
führen gesehen. Freude und Schrecken be-
mächtigte sich ihrer bei diesem Anblick. Freu-
de, ihre todt geglaubten Männer noch lebend
zu sehen. Schrecken, weil sie wußten, daß
es dem Nichtplatz zugeht, und daher zu ein-
ander sagten: „das ist das letztemal, daß wir
unsre Männer sehen.“ Ihr erstes Gefühl
war, diesen zu folgen und ihr Schicksal zu
theilen. Ein kurzes Nachdenken überzeugte
sie aber, wie unpassend das wäre, und wie
es beiden die Leiden nur vergrößerte. In-
dessen, aus dem Hause der Portugiesin gejagt,
flüchteten sie sich mit einer Menge anderer Aus-
länderinnen, deren Männer ebenfalls gefan-
gen waren, in ein kleines Haus von Bam-
busrohre. Hier waren sie nun vor den Augen
der vorbeiziehenden Schaaren verborgen,
fründten aber in drohender Gefahr von den
Kanonenkugeln, die jeden Augenblick um sie
her flogen, getroffen zu werden. Selbst hier
wurden sie von den Birmanen gesucht, aber
ein Jüngling, der an der Thür stand, sagte
den Fragenden: die Frauen der Lehrer seien
nicht darin, und er wisse nichts von ihnen.
Hier blieben sie in einem Zustand großer Ge-
fahr und Angst, bis sie endlich die Töne der
Jägerhörner vernahmen. Nun wußten sie
gewiß, daß englische Truppen in der Nähe
seien. Sie warfen ihre birmanische Klei-
dung weg und liefen ihnen entgegen. Ihre
ersten Worte an den menschenfreundlichen

Hinf. Bote 1827.

Offizier, der sie in Schutz nahm, waren:
„Unsre Männer! unsre Männer!“ „Wo sind
eure Männer?“ fragte der Offizier. „Sie
sind in Ketten, fast nackt, vorbei dem Nicht-
platz geführt worden.“ Der Offizier
schickte auf der Stelle einige von seinen Leu-
ten nach dem angezeigten Platze, um wenig-
stens nach den Leichnamen zu sehen. Aber
keine Spur konnten sie finden.

Die Nacht brach herein. Was war zu ma-
chen? — Also keine Befreiung für die ar-
men Gefangenen, die schon zweimal in der
Minute vom Tode befreit wurden, als sie
ihn für unvermeidlich hielten. Wieder eine
prüfungsvolle Nacht für sie. Von Hunger
und Anstrengung des Tages erschöpft, legten
sie ihre nackten Körper auf den Boden, und
suchten ein wenig Ruhe. Aber wie hätten sie
Schlaf finden können? — Mehrmals in der
Nacht kamen Birmanen in die Nähe und
verursachten Todeschrecken im Gefängnis.
Früh Morgens kam eine Abtheilung sichtbar
in der Absicht, die Gefangenen umzubringen.
Sie suchten da und dort nach ihnen; ließen
aus einem Gemach ins andere, und gerte-
then über ihr mißlungenes Suchen in große
Wuth. Kaum wagten die Gefangenen zu
athmen, um nicht durch das mindeste Ge-
räusch ihren Aufenthalt zu entdecken. Aber
endlich kamen die Sucher doch an die Ge-
fängnisthüre. Sie war verschlossen. Die
Wärder strengten sich an, sie aufzusprennen.
„Jetzt ist es aus mit uns!“ sagte drinnen ei-
ner zu dem andern. Aber in dem Moment
ruft man draußen: „Die Engländer sind im
Anzug.“ Die Sucher erschrocken und flohen
mit großer Eile. Die freudigste Hoffnung
erfüllte die Gefangenen. Die englischen
Truppen waren nahe, schon konnten sie deut-
lich ihre Stimmen vernehmen — wie sehn-
ten sie sich, ihr Gefängnis von Freunden er-
öffnet zu sehen. Jeden Augenblick erwarteten
sie dies. Aber ihr Glaube und ihre Ge-
duld war noch nicht genug geprüft. Vom
Gipfel der Hoffnung wurden sie wieder in
den Abgrund der Verzweiflung hinabgestürzt.
Die Engländer zogen vorüber. Die Birma-
nen nahmen von neuem Besitz von dem Tem-
pel, und was war den Gefangenen wieder
näher als der Tod? — Doch endlich kam
der Augenblick der Erlösung. Eine andere
Truppenabtheilung rückte unter dem Befehle

G

vom General Campbell selbst an, die Stra-
nen hoben, und endlich wurde der Ausruf-
halt der Gefangenen entdeckt. Ich glaube,
sagt Missionar Wade, es war General
Campbell, der unsere Thüre aufsprengte.

(Siehe nebenstehende Abbildung.)

Entschloß, von Schmutz bedeckt, fast erstickt,
krochen wir aus unserm Kerker. Der Ge-
neral ließ uns willkommen unter seinem
Schutze, und befahl, sogleich unsere Ketten
abzunehmen; sie waren aber so dick und un-
biegsam, daß alle Versuche ganz vergeblich
waren, und wir noch eine kleine Stunde
weit gefesselt in die Stadt gehen mußten.
Kleider, Lebensmittel u. dgl. wurden uns auf
der Stelle gereicht.“

Es bleibt dem geneigten Leser überlassen,
nachzuempfinden, mit welchen Gefühlen Män-
ner und Weiber einander beim Wiedersehen
umarmten, und sich errettet mußten von dem
grausamen und blutdürstigen Volke, das
keine Barmherzigkeit kennt.

Der verfehlte Käshafen.

Vor einigen Jahren lebte in N. im S...
ein gewisser Herr G., dem es besonders an-
genehm war, wenn er zu gewissen Mahl-
zeiten, welche in dieser obedin großen Ge-
meinde sehr häufig vorfielen, eingeladen war-
de, bei denen er, da er dem Geize sehr er-
geben war, sich auch jedesmal pünktlich ein-
stellte. Bei einem dürstigen Landmanne fiel
nun einmal auch ein Schmaus vor, wozu
er denn natürlich auch den verehrten Hrn.
G. einlad, um entweder von einem alten Her-
kommen keine Ausnahme zu machen, und da-
durch einem üblen Ruf auszuweichen, oder
um nicht von Hrn. G. deshalb gedrückt zu
werden. Nachdem nun das Essen bereitet und
aufgetragen war, die übrigen Gäste aber,
besonderer Umstände wegen, sich nicht davon
anziehen konnten, und bereits beisammen
waren, so wollte man dasselbe durch langes
Warten auf Hrn. G. nicht kalt werden las-
sen, auch die edle Zeit nicht so unnütz ver-
schwenden, sondern das spärlich zubereitete
Mahl beseitigen, um alsdann wieder seinen
Geschäften nachgehen zu können. Bald nach
der beseitigten Mahlzeit und Entfernung der

Gäste kam auch erwählter Hr. G. mit seiner
Frau; allein hier läßt sich das Schwört
anwenden: „Wer nicht kommt zu rechter
Zeit, der muß essen, was übrig bleibt.“
Zum Unglück aber war nun nichts mehr übrig,
weßhalb sich der verlegene Landmann ent-
schuldigte: Es thue ihm sehr leid, daß Hr.
G. so spät komme, indem sie nach langem
Warten Alles aufgezehrt hätten. — Der
aber nach Wein und Käse schmachtende Herr
G. war jedoch so sanftmüthig, daß er die
Entschuldigung mit der Heußerung annahm:
„Was kümmert mich die Mahlzeit, wenn ich
nur Wein und Käse habe.“ Auf dieses hin
erwiderte der gastfreie Landmann: wenn da-
mit aufzuwarten sey, und Hr. G. auf diese
Art vorlieb nehmen wolle, soßs daran nicht
fehlen. Sogleich gieng er in die Küche,
brachte einige Teller, auf einen von diesen
legte er nun einige Käse, welche er aus einem
der nahe beim Ofen stehenden Milch- und
Rahmtöpfe genommen hatte. Als diese auf-
gestellt waren gieng er, da er keinen Stuhl
hatte, mit einem reinen Mischbafen in den
Keller, um Wein zur Aufwartung zu holen.
Während seiner Abwesenheit ann sagte Hr.
G. zu seiner Frau: „Wenn ich nur von die-
sen schönen und einladenden Käse in zu Haus
hätte!“ — Seine Frau, bereitwillig den
Wunsch ihres Mannes erfüllt zu sehen, that
hierauf den Vorschlag: „Es ist ja jetzt Nie-
mand zugegen, wie bald hast du da einige
in der Tasche, besinne dich nicht lange, gehe
hin zu den Töpfen und stecke einige ein.“
Hr. G., geneigt guten Rath nicht zu ver-
schmähen, befolgte ihn auf der Stelle, allein
zu rasches Verjahren glückte nicht immer;
denn statt in den Käshafen griff er mit der
Hand und einem Theil des schwarzen Rock-
ärmels in den wohlaugefüllten Rahmtöpfen.
— Nun Kummer auf Kummer gehäuft — und
der Landmann bereits auf dem Rückgang
vom Keller in die Stube, wie sich entschul-
digen? — wie ist der mit Rahm bewetzte
Rockärmel in der Schnelle wieder schwarz
zu machen? Was ist zu thun, um nicht dem
Spott der Menschen ausgesetzt zu seyn? —
Indessen suchte man durch Wischen und Was-
chen die Schmiererei zu beseitigen, und dem
Gesicht zu verbergen, allein Fett läßt sich
nicht so geschwind, als es beim Verfehlen
des Käshafens hätte sollen geschehen, aus ei-